

AUSGABE 1/2025

OFFEN
AKTUELL
KRITISCH

anstöße

Vor die Welle
kommen

RELEVANT BLEIBEN

WIR KANDIDIEREN

NEUES GESTALTEN

Das Magazin der
OFFENEN KIRCHE
Evangelische Vereinigung
in Württemberg

OK



Liebe Leser*innen,

am 1. Advent wird in unserer Landeskirche gewählt – eine wichtige Gelegenheit, aktiv mitzugestalten, wohin sich unsere Kirche entwickeln soll. Die Herausforderungen in Kirche und Gesellschaft sind groß: Verunsicherung, Polarisierung und zunehmende Angriffe auf Demokratie und Menschenrechte fordern auch uns als Kirche heraus.

Gerade jetzt braucht es Mut, Kirche neu zu denken und kraftvoll aufzubrechen. Eine Kirche, die's angeht. Als OFFENE KIRCHE stehen wir für eine Kirche, die mutig aufbricht – kreativ, frei und spirituell. Eine Kirche, die sich klar für Demokratie und Menschenrechte einsetzt, Vielfalt anerkennt, Gleichstellung verwirklicht und bereit ist zur kritischen Selbstreflexion.

Herzlichen Dank an alle, die unsere Arbeit unterstützen – sei es durch Engagement, Ermutigung oder auch durch Spenden. Ihre Unterstützung macht vieles erst möglich und hilft uns, fundiert und engagiert in den kommenden Wahlkampf zu gehen.

Gemeinsam gestalten wir eine Kirche mit, die sich für eine lebenswerte Zukunft einsetzt: klimagerecht, sozial und fair. Für eine diakonische Kirche, die solidarisch im Quartier wirkt und das Miteinander stärkt. Für eine Kirche als gute Arbeitgeberin – anerkennend und zukunftsorientiert. Und für Bildung, die Werte vermittelt und Perspektiven öffnet.

Damit wir diesen Weg weitergehen können, brauchen wir auch künftig Ihre Unterstützung – sei es durch kritisches Mitdenken, Mitarbeit in den Bezirken oder eine (erneute) Spende, auf die wir weiterhin angewiesen sind. Jede Form der Hilfe zählt und trägt dazu bei, an einer Kirche mitzubauen, die offen, gerecht und zukunftsgerichtet bleibt.

Herzlichen Dank und eine gute Lektüre wünscht Ihnen,

Jakob Kempendorf
Rechner

TITELTHEMA

- 3 **Es geht um's Eigentliche**
Jens Junginger
- 4 **Ein großes Sparpaket**
Eckart Schultz-Berg
- 5 **Wir sind Landeskirche**
Prof. Dr. Andrea Dietzsch
- 8 **Wo Denken Raum bekommt**
Interview mit Dr. Dietmar Merz



KRITISCH GELESEN

- 9 **Nachruf Eberhard Braun**
- 10 **Nachruf Manfred Rohloff**
- 11 **Wir kandidieren!**
- 14 **Zur falschen Identifikation mit Dietrich Bonhoeffer**

QUEERE KIRCHE

- 15 **Württemberg und die Ehe**
Prof. Dr. J. Thomas Hörnig

- 16 **Mut. Zwischen Kühnheit und Courage.**
Jens Junginger

- 17 **Die Weite des Glaubensraums**
Astrid Edel

- 18 **Leer_raum Stiftskirche**
Andrea Bachmann

- 20 **Bauernkrieg 1525.**



Hier können Sie spenden!

ES GEHT UM'S EIGENTLICHE

Als Kirche in und für die Gesellschaft relevant bleiben

„Es ist gut, wenn wir uns jetzt wieder mehr ums Eigentliche kümmern“, betonte ein Mitglied einer Bezirkssynode und führte weiter aus: „Uns geht es doch um das Evangelium und nicht um Energie, Klima und all diese gesellschaftlichen Themen“.

Wie aber können wir wirklichkeitsbezogen von Gott reden, der sich auf diese Welt und ihre Wirklichkeit eingelassen hat, wenn wir die gesellschaftlichen Themen ausklammern?

„Ich will mich vergewissern“, sagte Reinhard Höppner, der frühere DDR-Bürgerrechtler und Ministerpräsident von Sachsen-Anhalt, „dass das Evangelium, das Wort Gottes, etwas mit meinem eigenen Leben zu tun hat. Mit meinem persönlichen Leben genauso wie mit dem sozialen und politischen Leben, in das ich eingebunden bin. Wenn Menschen dieses Gefühl nicht mehr haben, werden sie nicht mehr erfahren können, dass die Bibel eine hochwichtige Nachricht für unsere Seelen enthält. Sie verlieren die Überzeugung, dass da eine Quelle ist, die für mein Leben heute eine existenzielle Bedeutung hat“. Wie recht er hat. Die Kirche hat den Auftrag, eine solche Vergewisserung anzubieten.

Nun dürsten die Seelen gegenwärtig nach Orientierung, nach Zuversicht und Hoffnung. Die Welt ist komplexer und komplizierter geworden. Die Gesellschaft ist fragmentiert, politisch und sozial. Die Suche nach der Schneise durch den Wald der Komplexität scheint für manchen einfach, schlicht und klar zu sein: Jesus Christus. Punkt. Und das war's dann?

Die öffentliche Relevanz der biblischen Botschaft bleibt dabei nicht stehen, im Gegenteil. Die existierende reale Welt, die Schöpfung Gottes, ist auf Zukunft angelegt. Einer Zukunft für die, die noch geboren werden und für die kleinen, schwachen, armen und unterprivilegierten Geschöpfe in einer von imperialen Herrschern und Mächten dominierten Welt.

Der „Sitz im Leben“ der biblischen Botschaft war und ist der konkrete soziale, wirtschaftliche, religiöse und politische

Kontext: In genau diesen Kontext spricht sie heute hinein. Da soll sie gehört werden und auf Resonanz stoßen.

Welche programmatische Orientierung im Blick auf gesellschaftliche Herausforderungen nimmt die Landeskirche in den Blick? Welche Antworten will sie geben? Auf welche Profile und Schwerpunkte will sie sich konzentrieren?

Welche zukunftsorientierten Kirchenbilder und gesellschaftlich relevanten Handlungsfelder werden identifiziert? Welche alten Wege sollen verlassen werden? Wozu will sie ermutigen?

Wird es weiterhin fachkundigen Sachverstand zu gesellschaftlichen Fragen ge-

Die existierende reale Welt, die Schöpfung Gottes, ist auf Zukunft angelegt.

boten – etwa zur Transformation von Industrie und Wirtschaft und deren Auswirkung auf zentrale Regionen, die Welt und ihre Lebewesen?

Können im Bereich von Politik, Wirtschaft, Arbeitswelt und Eine-Welt weiterhin theologisch-ethisch fundierte, anschlussfähige Positionen Gehör finden und auch gemeindlich wirksam werden? Wird man noch Brücken bauen können zwischen gesellschaftlichen Akteuren unterschiedlichster Art?

Kann die evangelische Kirche in Württemberg noch Impulsgeberin für die Gesellschaft sein? Kann sie Diskurse ermöglichen? Wird sie zur Demokratisierung beitragen – oder zieht sie sich zurück, um sich auf das zeitlose „Eigentliche“ zu konzentrieren?

In seiner Theologie der Hoffnung merkte Jürgen Moltmann an: „Die kommende Herrschaft des auferstandenen Christus kann man nicht nur erhoffen und abwarten. Diese Hoffnung und Erwartung prägt auch das Leben, Handeln und Leiden in der Gesellschaftsgeschichte. Deshalb ist es ge-



TITELTHEMA

Kirche als Ort gesellschaftlicher Debatten. In der Sindelfinger Martinskirche diskutieren Dr. Christian Röhm (Röhm-Medien), Pfarrer Jens Junginger, Maria Wunder (Musikschule Sindelfingen) und Baubürgermeisterin Dr. Corinna Clemens.

boten... in kritischer Begleitung, schöpferischer Erwartung und aktivem Handeln die Gestalt der Welt mit zum Guten zu verändern.“ Das heißt, in den Worten von Dietmar Merz, „dass es für eine Kirche der Zukunft wichtig ist, nicht nur Räume zur Pflege von Glauben und Innerlichkeit zu eröffnen, sondern auch Räume für notwendige Diskurse im Wandel der Zeit.“

Die Fragen, ob wir als evangelische Kirche viele sind oder weniger werden, welche Akzeptanz und Relevanz wir in der Gesellschaft (noch) haben, ob wir uns engagieren oder nicht – darüber sollten wir nicht lange grübeln. Wenn es um Gott und diese Welt geht, dann geht es ums Eigentliche.

Deswegen tun wir gut daran, unseren Auftrag als Kirche und unsere Relevanz für die Menschen in der heutigen Welt fachlich, theologisch kompetent, profiliert und gezielt neu plausibel zu machen und uns einzumischen. Das bedeutet, dass wir in die Welt hinausgehen müssen, auf die Kirch- und Marktplätze, in die Quartiere und Stadtteilzentren, in die Netzwerke und Initiativen, auf lokaler und auf Landesebene. Dort findet die Zukunft statt.



JENS JUNGINGER

Ist Pfarrer, Jahrgang 1960, der OK seit ihrer Gründung verbunden, theologisch geprägt von Befreiungstheologie und Ökumene und zurzeit Geschäftsführender Pfarrer der Gesamtkirchengemeinde und der Martinskirchengemeinde in Sindelfingen.

VOR DIE WELLE KOMMEN

EIN GROSSES SPARPAKET

Votum der Offenen Kirche zur Haushaltskonsolidierung

Auf der Frühjahrssynode ging der Cannstatter Dekan Eckart Schultz-Berg auf das Sparpaket des Oberkirchenrates mit einem Votum ein, in dem er deutlich machte, in welchen Bereichen bei prinzipieller Zustimmung zu den Vorschlägen des OKR noch Klärungsbedarf besteht. Hier ist sein (leicht gekürztes und in Schriftform gebrachtes) Votum:

Draußen im Atlantik vor Biarritz liegen sie auf ihren Brettern und beobachten die Wellen, die stetig heranrauschen, mal größer mal kleiner. Sobald eine größere, eine gute Welle erscheint, gilt es, schnell in den Stand aufs Brett und dann vor die Welle zu kommen. So gelingt eine große Wellenfahrt.

Ich verstehe unsere Anstrengungen als einen sehr engagierten Versuch, vor eine riesige Welle zu kommen. Eine Welle der Teuerung und der zu geringen Rückstellungen für die Pensionslasten. Nun ist ein großes Sparpaket vorgelegt worden. Wir brauchen jetzt Weitsicht und Umsicht, um vor die Welle zu kommen.

Ich sehe die Gefahr, dass wir Bereiche übermäßig besparen werden, die von großer gesellschaftlicher Relevanz sind. Gesellschaftliche Kräfte erwarten von uns, dass wir uns als Kirche einbringen und dass wir helfen, Gesellschaft zu gestalten. Gerade in den derzeitigen politischen Verhältnissen sind Worte und Aktivitäten aus Kirche und Diakonie von gesuchter Bedeutung.

Grundsätzlich verdient die Leistung des Oberkirchenrats, eine so große Einsparsumme zusammenzubekommen, Anerkennung. Es war eine große Aufgabe, eine solche Liste zu erarbeiten. Vielen Dank! Aber jetzt muss die Synode Nachkorrekturen einbringen. Die Offene Kirche hat große Bedenken, den Rotstift zu sehr an den gesellschaftsrelevanten Bereichen anzusetzen.

AKADEMIE BAD BOLL

Die Akademie Bad Boll soll 50 % einsparen. Das ist übermäßig viel. Indem die Landeskirche die Arbeit der Akademie massiv kürzt, schwächt sie ihre eigene Bedeutung und schadet sich damit langfristig selbst. Die Akademie leistet wichtige Beiträge in Themenfeldern gesellschaftlicher Verantwortung. Hier werden medizinrechtliche ethische Fragen zur Sterbehilfe und Genetik diskutiert, hier finden Debatten zu KI oder zur Demokratie statt. Der neue Direktor sollte eine Chance bekommen, ein neues Konzept zu entwickeln.

DIAKONAT

Das Diakoniat ist eine tragende Säule der kirchlichen Arbeit. Wir sehen uns derzeit nicht in der Lage, den vorgeschlagenen Kürzungen für die Diakonieverbände, die Geistlich-theologischen Fortbildungen (GTF) und andere Bereiche in diesem Umfang zuzustimmen. Das sollte noch einmal gemeinsam geprüft werden.

EVANGELISCHE HOCHSCHULE

Auch die Evangelische Hochschule muss im Bestand gesichert bleiben. Wir unterstützen die Begrenzung der Kürzungen, so wie sie bereits überarbeitet sind.

PSYCHOLOGISCHE BERATUNGSSTELLE DER LANDESKIRCHE

Es ist wichtig, dass die berufsbegleitende Seelsorgeausbildung weiter geleistet wird. Wir brauchen auch die Vernetzungsarbeit im Land und die Fachaufsicht über die Ökumenischen Beratungsstellen. Hier sind wir mit der vollständigen Abschaffung mit 100 % nicht einverstanden.

FRIEDENSARBEIT

Das Friedenspfarramt kostet nur eine kleine Summe, ist aber von hoher Bedeutung. Wir erfahren eine militärische Aufrüstung enormen Ausmaßes, vielleicht wird die Wehrpflicht wieder eingeführt. Ausgerech-

net in dieser Situation soll das Thema Frieden keine Rolle mehr spielen?

PFARRFRAUEN/PFARRMÄNNER

Die Kürzung der Zuschüsse für die Pfarrfrauen- und Pfarrmännerarbeit halten wir bei der großen Beanspruchung des ganzen Systems Pfarrhauses für kontraproduktiv.

VERNETZTE BERATUNG

Wir fragen uns, ob die Aufgaben der Vernetzten Beratung im Jahr 2030 wirklich erledigt sind. Bezirke und Gemeinden werden auch danach noch Beratung benötigen.

Wir sehen die großen Aufgaben, die vor uns liegen, aber wir geben auch zu bedenken, dass es Bereiche gibt, die in die Öffentlichkeit hineinwirken und auf die wir nicht verzichten können. Wir riskieren, uns in eine Bedeutungslosigkeit zu manövrieren, die in der Gesellschaft gar nicht wahrgenommen wird. Es gilt jetzt, die Rückmeldungen der Synode sorgfältig einzuarbeiten und dezernatsübergreifend zu denken. Einsparungen sollten ausgewogen erfolgen, ohne dass besonders öffentlichkeitsrelevante Bereiche unverhältnismäßig belastet werden. Wir fordern hier gezielte Korrekturvorschläge.

Wer surft weiß: vor die Welle kommt man, wenn man klug und weitsichtig in Aktion geht.



ECKART SCHULTZ-BERG ist Dekan in Bad Cannstatt und Mitglied der Synode (Offene Kirche). Außerdem ist er Vorsitzender der Diakoniestation Stuttgart und des Hospiz und Kinderhospiz Stuttgart sowie im Fachausschuss Energie- und Klimamanagement. Er engagiert sich im Umweltrat und in unterschiedlichen evangelischen Vereinen.

WIR SIND DIE LANDESKIRCHE!

Viele gesellschaftsrelevante Bereiche der Landeskirche sind von den anstehenden Sparmaßnahmen stark betroffen. Wir haben die Mitarbeitende und Führungskräfte dieser Dienste und Werke gebeten, ihre Einrichtung und deren Bedeutung für Kirche und Gesellschaft vorzustellen.



Prof. Dr. Andrea Dietzsch ist Professorin für Theorie und Praxis der Religionspädagogik und Rektorin der EH Ludwigsburg.

Internationale Woche der EH Ludwigsburg



IMPULSGEBERIN FÜR DEMOKRATIE UND EVANGELIUM

Die Evangelische Hochschule in Ludwigsburg

Die Evangelische Hochschule Ludwigsburg ist eine staatlich anerkannte Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Trägerschaft der Evangelischen Landeskirche Württemberg. Sie wird in etwa zur Hälfte von der Landeskirche, zur anderen Hälfte vom Land Baden-Württemberg finanziert. Derzeit studieren ca. 1200 Studierende in 13 verschiedenen Studiengängen der kirchlichen und diakonischen Berufe und der SAGE Berufe (Soziale Arbeit, Gesundheit und Erziehung). Sie ermöglicht die Re-

gelausbildung für den Diakoniat in der Württembergischen Landeskirche.

Für regionale und nationale diakonische und soziale Einrichtungen stellt die EH eine wichtige Kooperationspartnerin dar. Im internationalen Bereich ist sie weltweit mit 44 Partnerhochschulen eng verbunden und ermöglicht Studierenden horizonterweiternde Erfahrungen.

Die Evangelische Hochschule Ludwigsburg versteht sich als aktive und innovative Impulsgeberin für gesellschaftliche

Transformationsprozesse. Mit ihren Weiterbildungsangeboten unterstützt sie Menschen beim lebenslangen Lernen. Die Absolvent:innen der EH begleiten, beraten und betreuen Menschen in unterschiedlichen Lebenslagen. Sie befähigen und unterstützen Menschen dazu, ihre (Menschen-)Rechte zu realisieren. Damit leisten sie religions- und diversitätssensibel einen gesellschaftlich wichtigen Beitrag zur Demokratie und sozialen Gerechtigkeit sowie zur Kommunikation des Evangeliums.

BÜNDNISPARTNER FÜR SOZIALEN ZUSAMMENHALT

Der Kirchliche Dienst in der Arbeitswelt (KDA)

Arbeitswelten reichen über Gemeinden, Dekanate, Prälaturen und die Landeskirche hinaus. Menschen in Vollzeitstellen verbringen ein Drittel ihrer Zeit im Arbeitskontext. In Begleitung, Positionierung und Bildung kennt



der KDA die Herausforderungen verschiedenster Unternehmen, Firmen und Betriebe. Damit unterstützt der KDA - im Austausch mit Pfarrer*innen, Dekan*innen, Prälat*innen oder der Kirchenleitung - die Dialogfähigkeit unserer Kirche in sozialetischen Fragen. Der KDA ist Gesprächs- und Bündnispartner bei Organisationen und Initiativen bei Arbeitgebenden (wie der Industrie- und Handelskammer, Handwerkskammer, Südwestmetall, dem Arbeitskreis Evangelischer Unternehmer)

und bei Arbeitnehmenden (wie Gewerkschaften, Sonntagsschutzallianz, Allianz gegen Sexismus am Arbeitsplatz), Bündnissen gegen Armut und Arbeitsausbeutung und für den sozialen Zusammenhalt. Der KDA bietet Veranstaltungen zu biblisch fundierter Arbeits- und Wirtschaftsethik an und arbeitet dazu eng mit dem KDA Baden sowie mit der katholischen Betriebsseelsorge und entsprechenden Diensten in der EKD zusammen.

Kathinka Kaden arbeitet seit 2023 als Wirtschafts- und Sozialpfarrerin im Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt in Stuttgart.



EIN ORT DES ZUHÖRENS UND DER UNTERSTÜTZUNG FÜR MENSCHEN IN PSYCHISCHER NOT

Die Psychologischen Beratungsstellen der Ev. Landeskirche

In Württemberg gibt es 13 Psychologische Beratungsstellen (PBSn) in evangelischer Trägerschaft, 4 davon sind ökumenisch. Die PBSn sind seit ihrer Gründung vor etwa 70 Jahren gut in ihre Regionen eingeführt und haben für die Rat suchenden Menschen vor Ort ein vielfältiges Angebot. Traditionell bieten sie Erziehungsberatung für Familien, Eltern, Kinder und Jugendliche, Lebens- und Paarberatung an.

Die PBSn werden als ein Ort der Vertraulichkeit und Unterstützung wahrgenommen. Neben der direkten Beratungsarbeit finden Interessierte zahlreiche präventive Angebote, wie zum Beispiel Supervision für Schulsozialarbeiter*innen, Notfallseelsorger*innen und Flüchtlingshelfer*innen, Projekte an Schulen zu psychischer Gesundheit, Infotage für Schüler*innen, offene Sprechstunden, Kurse für Paare, Vorträge zu psychischer Gesundheit, Erziehungsthemen, Medienkompetenz u.v.m. Die Ev. Landesstelle in Stuttgart

unterstützt die Beratungsstellen vor Ort als Servicestelle, kümmert sich um übergeordnete Themen wie z.B. Qualitätssicherung, gemeinsame Statistik und die fachliche Weiterentwicklung der Beratungsarbeit. Sie unterstützt die Träger vor Ort und vertritt die Beratungsstellen in den verschiedensten fachlichen, kirchlichen und politischen Gremien innerhalb und außerhalb der Landeskirche und auch auf Bundesebene.

Besonders in den Jahren seit der Pandemie ist die Nachfrage nach Beratung in allen drei Bereichen gestiegen. Die psychische Belastung der Menschen, die uns aufsuchen, hat stark zugenommen. Dies bestätigen Untersuchungen der Ev. Landesstelle in Stuttgart.

Martin Schuster ist Psychologe und Psychologischer Psychotherapeut und arbeitet seit 2019 an der Psychologischen Beratungsstelle Brückenstraße in Tübingen. Seine Schwerpunkte sind Jugend-, Erziehungs- und Lebensberatung.



Im Rahmen der geplanten Kürzungen der Landeskirche steht die Zukunft der Landesstelle zur Disposition. Eine Streichung der Landesstelle würde sich negativ auf die Arbeit der PBSn vor Ort und die Qualität der Beratungsarbeit auswirken.

NICHTS HAT SICH ERLEDIGT

Die Projektstelle für die Themen Rassismus und Antisemitismus

„Wie meinen Sie das, Ihre Stelle ist befristet? Gerade für diese Themen brauchen wir doch jetzt eine Stelle!“ Solche Sätze höre ich in letzter Zeit fast täglich – und angesichts meines vollen Terminkalenders, vieler offener Baustellen und zahlreicher Anfragen aus der gesamten Landeskirche fällt es mir schwer, darauf zu antworten.

Denn es ist offensichtlich, dass sowohl die Bildungs- und Beratungsangebote zu den Themen Rassismus und Antisemitismus, als auch zu den Themen Populismus und Extremismus gebraucht werden.

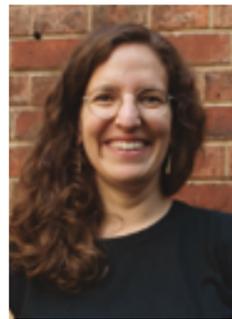
Letzteren war die Projektstelle in den Jahren 2020–2022 gewidmet. In einer Zeit, in der viele Gemeinden, Pfarrer*innen, Ehrenamtliche und Mitarbeitende sich mit Verschwörungsdiskursen, Populismus und rechtsextremen Umtrieben befassen mussten, gab es

dafür in der Landeskirche kompetente Ansprechpartner*innen, die kirchliche Akteure beraten und stärken konnten – zum Glück!

2022 beschloss die Synode den landeskirchlichen Aktionsplan gegen Rassismus und Antisemitismus und damit die Weiterführung der Projektstelle mit dem Themenschwerpunkt Rassismus und Antisemitismus. Ein ambitioniertes Vorhaben, das noch relativ am Anfang seiner Umsetzung steht, während die Arbeit am Themenbereich Populismus und Extremismus nie aufgehört hat.

Es gibt also keine inhaltlichen Gründe dafür, dass die Projektstelle Ende Oktober ausläuft. Mehr noch: Aufgrund der Befristung taucht die Projektstelle auf den Listen mit Kürzungsvorschlägen gar nicht erst auf. Fast könnte der Eindruck entstehen,

Agnes Kübler ist Politikwissenschaftlerin, Anti-Bias Trainerin und 2021 vom Landtag zur Landeskirche gekommen.



die Stelle würde nicht mehr gebraucht. Das Gegenteil ist der Fall! Angesichts der aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen ist zu befürchten, dass die Stelle der Landeskirche sehr fehlen wird.

AUFTANKEN AN KÖRPER, GEIST UND SEELE!

Die Evangelische Müttergenesung Württemberg

„Die Arbeit und der Dienst der Ev. Müttergenesung Württemberg ist Bestandteil der Lebens- und Wesensäußerung der Ev. Landeskirche und trägt so zur Erfüllung ihres Auftrags bei.“ So steht es in der Satzung der 1950 gegründeten Ev. Müttergenesung. Mütter jeglichen Hintergrunds sind eingeladen, Kraft zu schöpfen und sich mit Gesundheits-, Lebens- und Glaubensfragen auseinanderzusetzen.

Die Ev. Landeskirche Württemberg betreibt drei Kurkliniken (seit 2023 als „gGmbH Ev. Müttergenesung Württemberg“), in denen jährlich fast 4000 Mütter, Kinder oder pflegende Frauen Hilfe bei Erschöpfungszuständen finden. Die Häuser in Bad Wurzach, Loßburg und Scheidegg verfolgen einen ganzheitlichen Therapieansatz bei Erschöpfung- und Belastungsstörungen. Weitere Schwerpunkte sind Seelsorge, Spiritualität und Trauerarbeit.

Oft suchen Mütter in den Kliniken auch Orientierung in Lebensfragen. Hohe Erwartungen, fehlende Netzwerke, schlechte Rahmenbedingungen, Zukunftssorgen und ein Rollback in der Geschlechtergerechtigkeit tragen zur psychischen Belastung und Erschöpfung bei. Müttergenesungsarbeit ist auch politische Arbeit. Chancengleichheit, Verbesserung von Lebensbedingungen und ein Unterstützungsnetzwerk in schwierigen Lebenslagen waren und sind die Triebfeder der Arbeit.

Finanziert werden die Angebote durch Krankenkassen, Spenden und durch Zuschüsse der Ev. Landeskirche Württemberg, die dringend benötigt werden, um die Arbeit fortzuführen.

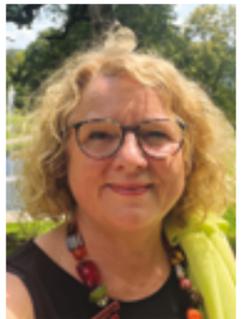
„Danke, dass ich an diesem Ort wieder Kraft und frischen Lebensmut tanken durfte!“

Sätze wie diese zeigen, dass die Ev. Müttergenesung für viele Familien christliche

Nächstenliebe erlebbar macht. Sie erleben dort eine präsente, zugewandte Kirche.

Wie sich Zukunft gestaltet, hängt auch von Eltern und deren Kraft ab – deshalb ist evangelische Müttergenesungsarbeit eine Investition in die Zukunft unserer Kirche!

Angelika Klingel ist Mitglied des GK Offene Kirche in der Ev. Landessynode und ehemalige Geschäftsführerin der Ev. Müttergenesung in Württemberg



AUF DIE ZUKUNFT SETZEN

Das Evangelische Jugendwerk

Ich arbeite als Bezirksjugendreferent im EJW Vaihingen-Ditzingen in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit. Diese Arbeit ist weit mehr als Freizeitgestaltung. Sie verbindet pädagogische Begleitung mit gelebtem Glauben. Ihre Besonderheit liegt darin, dass junge Menschen hier freiwillig, persönlich und lebensnah erfahren dürfen: Ich bin gewollt und geliebt – unabhängig von Leistung oder Herkunft.

Auf Bezirksebene sind wir verlässlicher Partner der örtlichen Jugendarbeit und der dort engagierten Ehrenamtlichen. Gleichzeitig schaffen wir Angebote, die über einzelne Gemeinden hinausreichen, kirchliche Vielfalt sichtbar machen und neue Begegnungen ermöglichen. Dazu gehören Schulungen, Freizeiten und Projekte, die Jugendliche mit unterschiedlichen Hintergründen zusammenbringen. Dabei stehen Gemeinschaft und Glaube ebenso im Mittelpunkt wie Mitgestaltung und Partizipation.

Wir eröffnen Räume, in denen Glaube wachsen kann, Beziehungen geknüpft und gelebt werden und Jugendliche Verantwortung übernehmen – frei von Druck, offen für Fragen, voller Vertrauen in ihr Potenzial. Es motiviert mich besonders, zu sehen, wie junge Menschen ihren eigenen Weg finden und sich ihr Glaube entwickelt.

Diese Arbeit ist nicht verzichtbar. Wer Jugendlichen heute eine Stimme gibt, sichert die Zukunft von Kirche und Gesellschaft.

Lukas Haile ist Diakon und Bezirksjugendreferent im Kirchenbezirk Vaihingen-Ditzingen. Er kandidiert für die Offene Kirche im Wahlbezirk Ludwigsburg.



TITELTHEMA

VOR DIE WELLE KOMMEN

WO DENKEN RAUM BEKOMMT

Interview mit Dr. Dietmar Merz, Geschäftsführender Direktor der Ev. Akademie Bad Boll



Dr. Dietmar Merz ist seit Januar 2025 geschäftsführender Direktor der Evangelischen Akademie Bad Boll, nachdem er die Akademie bereits ein Jahr lang kommissarisch geleitet hatte. Zuvor war er seit über zehn Jahren als Studienleiter für die Bereiche Medizinethik und Gesundheitspolitik an der Akademie tätig. Parallel dazu war Dietmar Merz bis Herbst 2023 Studienleiter am Evangelischen Pfarrseminar Stuttgart-Birkach. Ein Spezialgebiet des Theologen ist die Diakonische Bildung und die Diakoniewissenschaft, die auch Thema seiner Dissertation war.

Worin sehen Sie heute die Aufgabe der evangelischen Akademien?

Der Grundauftrag der Akademien entstand 1945 aus der Einsicht, dass die Kirchen sich im Nationalsozialismus zu viel um sich selbst gekümmert und zu wenig eingemischt haben. Es gibt kein Thema, das Kirche nicht angeht; Kirche hat eine besondere Verantwortung. Diesen Auftrag haben wir auch heute: Angesichts der Segmentierung der Gesellschaft und der gefährdeten Demokratie sind Akademien ein Forum des respektvollen Dialogs. Unsere Aufgabe ist es, Transformationen im Licht des Evangeliums zu reflektieren und ein christliches Menschenbild in Diskussionen wie zum Beispiel die zur Medizinethik einzubringen. Wir können etwas einbringen, das heute oft fehlt: Hoffnung, Zuversicht und Zutrauen.

Wie kann es der Akademie gelingen, ein „Verständigungsort“ im Sinne der aktuellen Initiative von Kirche und Diakonie zu sein und nicht nur bestimmte Zielgruppen zu erreichen?

Das entspricht der DNA der Akademiearbeit! Wir wollen strittige Themen verantwortl. ins Gespräch bringen. Hinsichtlich der Demokratiegefährdung stehen die Akademien im Osten unter besonderem Druck. Sie sind einer der wenigen Orte, wo das Gespräch gepflegt wird. Eine besondere Chance des Dialogs bietet das Format von Tagungen: Hier werden Themen differenziert und aus verschiedenen

Perspektiven betrachtet, sodass es nicht nur zu Meinungs austausch, sondern zu wirklichen Begegnungen und einem Ringen um Themen kommt – und im besten Fall zu einem Wirken in die Gesellschaft hinein.

Ich möchte auch betonen, dass wir tatsächlich eine große Breite an Menschen erreichen. Fast 14% unserer Teilnehmenden sind unter 20. Insgesamt haben 2024 rund 7.500 Menschen an unseren Veranstaltungen teilgenommen. Durch unsere Zielgruppenarbeit erreichen wir unterschiedliche Gruppen – von Schüler*innen durch die SMV-Arbeit bis zu Manager*innen durch den Energiedialog. Für Menschen in prekären Situationen bieten wir einen geschützten Raum, wie zum Beispiel auf der Kurdistan-Tagung, auf der die Situation der Kurd*innen im Nahen Osten und ihre Integration in Deutschland analysiert und diskutiert wird.

Welchen Einfluss auf gesellschaftliche oder innerkirchliche Debatten hat die Akademie Bad Boll aus Ihrer Sicht?

Einfluss ist schwer messbar. Ich würde von Impulsen sprechen – unserem Motto getreu: begegnen, begeistern, bewegen. Historisch war die Akademie impulsgebend in vielen Fragen, sei es in der Studenten- und Friedensbewegung oder den Diskussionen um die Apartheid. Bei der Nachhaltigkeitsfrage war die Akademie von Anfang an involviert und setzt das auch praktisch um. Immer wieder erhalten wir Rückmeldun-

gen, dass die Weitsicht und der konstruktive Dialog der Akademiearbeit eine hohe Wirkkraft haben.

Worin sehen Sie den besonderen Beitrag der Akademie für die Kirche?

Die Akademie sehe ich als Brücke zwischen Kirche und Gesellschaft oder Politik und damit als eine essenzielle Lebensäußerung von Kirche. Sie birgt eine besondere Expertise für die Kirche und wird auch als solche wahrgenommen und gefragt. Ich würde zudem Akademie und Gemeindegarbeit nicht trennen; wir arbeiten an Themen, die Gemeinden betreffen und halten auch Vorträge in Gemeinden. Wir erreichen aber durchaus auch kirchenferne und distanzierte Menschen. Die letzte KMU hatte gezeigt, dass viele die Erwartung an die Kirche haben, sich zivilgesellschaftlich zu zeigen; dafür steht die Akademie und wird so auch wahrgenommen. Außerdem verfügt die Akademie mit rund 200 Kooperationspartner:innen über ein breites Netzwerk.

Wie sollte die Akademie der Zukunft aussehen?

Wir brauchen ein Zusammenstehen der Partnereinrichtungen, sei es die Südschiene mit der Akademie Tutzing bzw. Baden, die verstärkte Zusammenarbeit mit dem Hospitalhof oder ökumenisch mit der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Die Akademie der Zukunft sollte ein Ort mit Leuchtkraft sein,

an dem verschiedene Menschen sich offen und angstfrei mit ihren eigenen Ansichten zeigen können und einander respektvoll begegnen. Ein Ort, den unsere Zeit mehr denn je braucht und der unserer Zeit guttut.

Die Fragen stellte Britta Mann-Horváth.



BRITTA MANN-HORVÁTH

Sie ist Pfarrerin in der Ev. Kirchengemeinde Schweningen und im Nebenauftrag Hochschulseelsorgerin.

NACHRUF

EBERHARD BRAUN



Dieser Abschied ging zu schnell. Wir haben doch gerade erst mit dem Engagement für die „anstöße“ aufgehört, um es Jüngeren zu überlassen. Da wirst du krank. So war das nicht gedacht. Schön, wir haben nur noch telefoniert und uns auf dem Weg zur Messe in Münsingen zum Mittagessen getroffen, dabei aber nicht mehr alle miteinander theologisiert. Nun bleiben die inspirierenden Gespräche, die frischen Brezeln und die Sicherheit, einen zuverlässigen Kollegen und Freund zu haben, nur noch im Gemüt. Aber du fehlst.

Im Namen der „alten“ Redaktion, Renate Lück



NACHRUF

MANFRED ROHLOFF

Unser Freund, Pfarrer Dr. theol. Manfred Rohloff, ist nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von fast 85 Jahren verstorben. Wir haben am Montag, 27. Januar 2025, von ihm auf dem Alten Friedhof in Oßweil Abschied genommen.

*„Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen“
Römer 11, 29*

1. BEGEGNUNGEN

Ich habe Manfred am Kopierer in der Evangelischen Hochschule in Ludwigsburg kennen gelernt. Das rechte Hosenbein etwas hochgekrempt, den Moltmann-Text auf den Kopierer gelegt. Bis zum 80. Lebensjahr pendelt er so an die Hochschule, als Dozent für Seelsorge und Systematik, daneben unterrichtet er leidenschaftlich und engagiert, zugewandt und freundlich evangelische Religion in der Oberstufe des Gymnasiums z. B. in Asperg. Immer war er mit dem Fahrrad unterwegs; bei Wind und Wetter.

Er hatte etwas zu sagen. Er wollte etwas vermitteln. Er war Pädagoge, Lehrer, Seelsorger, Prediger, Theologe. Er wollte stets Probleme angemessen durchdringen.

Seine Lebensthemen waren „Friede“ und „Israel“.

Das Friedensthema kam sicher von seinem Basler Lehrer, Prof. Dr. Jan Milic Lochmann. Dem hussitischen Prager Theologen und Philosophen; Mitbegründer der christlichen Friedenskonferenz, leidenschaftlichem Ökumeniker.

Das Thema „Israel“ lebte er in kritischer Solidarität. 1967, nach dem Sechs-Tage-Krieg, verbrachte er Zeit zum Wiederaufbau in einem Kibbuz. Zuletzt hat er gelitten unter der Situation in Gaza und Israel.

Und dann das Thema Basel.

Im Garten des Missionshauses, auf dem Sprung nach Afrika, kreuzten sich die Wege mit einem Schweizer „Mägdelein“. Vreni



„Ich bin neugierig, was ich sehen werde. Es wird gewiss kein Nichts eintreten, ich bin für jede Überraschung offen. Jesus ist auferstanden.“

Zitat aus einem Interview mit Jürgen Moltmann vom 26.3.2016

Wir trauern um unser langjähriges Mitglied und engagierten Theologen

Pfarrer Dr. theol. Manfred Rohloff

* 24. 10. 1940 † 14. 1. 2025

Er hat die Werte der Offenen Kirche gelebt. Wir danken ihm für sein Beispiel, sein unermüdliches Engagement und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Prof. Dr. J. Thomas Hörnig, Landessynodaler Bezirk Ludwigsburg
Miriam Bauer, Vorsitzende Offene Kirche Württemberg
Dr. Martin Plümicke, Gesprächskreisleiter in der Landessynode

stellte ihn vor eine der großen Entscheidungen seines Lebens: Afrika oder Klavier. Die Klavierlehrerin konnte sich nicht vorstellen, dass sie Unterricht im fernen Afrika halten sollte. Es wurde dann der Ludwigsburger Stadtteil Oßweil. 30 Jahre Gemeindepfarramt. So konnte auch sie unterrichten.

2. PRAXIS

Manfred war leidenschaftlich Gemeindepfarrer und Seelsorger, aber auch ein immer friedlich-streitbarer Theologe. Er forderte seiner Gemeinde durchaus etwas ab. Seine Liebeshwürdigkeit half ihm dabei. Sein Engagement für die Jugendarbeit. Für die Friedensarbeit. Jahrzehntlang war er Samstag für Samstag am Stand der Friedensgruppe Oßweil auf dem Ludwigsburger Marktplatz.

*„... der Treue hält ewiglich“
Psalm 146, 6b*

3. ERFOLG

Manfred war Mitglied der 12. und 13. Württembergischen Landessynode. Das ist für

ein Mitglied der Offenen Kirche nicht unbedingt einfach oder mit Erfolg gesegnet. Das Reich Gottes zu Württemberg ist langsam.

Aber 2000 gelang ein Meisterstück: nach zähem Ringen wurde, angeregt von Manfred Rohloff und Dr. Ernst Michael Dörrfuß, eine „Erklärung zum Verhältnis von Christen und Juden“ von der Württembergischen Landeskirche angenommen. 39 Ja-Stimmen, 32 Nein-Stimmen und 5 Enthaltungen. Dazu kam das Votum der Evangelisch-Theologischen Fakultät Tübingen, das der grundsätzlichen Ablehnung einer Mission unter Juden nicht zustimmen wollte. Und doch – was für ein Erfolg!

So dankt die Offene Kirche in Ludwigsburg und Württemberg für Einsatz & Zeit, Inspiration & Liebe zum Reich Gottes zu Württemberg.

Wir danken für das Leben von Manfred Rohloff, dem Beitrag des Theologen Dr. Manfred Rohloff und befehlen in der Gnade und Treue seines Gottes an.



J. THOMAS HÖRNIG ist Professor em. für Ev. Theologie, Diakoniewissenschaft und Diversity an der EH-Ludwigburg. Er ist Mitglied der Landessynode und der EKD-Synode. Zurzeit arbeitet er an den Themen Diakoniegeschichte, Zwangssterilisationen und „Euthanasie“ unter besonderem Blick auf die Diakonie.

WIR KANDIDIEREN FÜR DIE SYNODE

Am 30. November 2025 wird in der Ev. Landeskirche in Württemberg die Landessynode gewählt. Die Offene Kirche tritt mit fast 45 Kandidierenden in allen 15 Wahlkreisen an. Die Vielfalt von Menschen, Ideen und Hintergründen wird in diesem und im nächsten Heft vorgestellt werden. Wir dürfen dankbar sein für die wunderbaren Kandidierenden, mit denen wir uns stark machen: Für eine Kirche, die's angeht!



CHRISTIAN KLINKE

Wahlbezirk 15, Calw-Freudenstadt



Als Wirtschaftsingenieur arbeite ich als Lehrer an einer beruflichen Schule.

Ich bin 37 Jahre alt, lebe mit meiner Frau und meinen zwei Kindern in Straubenhardt im Kirchenbezirk Neuenbürg und trete für die Offene Kirche im Wahlbündnis mit Evangelium und Kirche im Herzen des Nordschwarzwaldes, im Wahlkreis 15: Calw, Freudenstadt, an.

Ich bin in der evangelischen Jugendarbeit groß geworden und engagiere mich bis heute im Bezirksjugendwerk Neuenbürg. Als Vorsitzender verantworte ich zudem zusammen mit dem Bezirksarbeitskreis die inhaltliche Arbeit des EJW mit und vertrete die Perspektive des Jugendwerks in der Bezirkssynode.

Ich habe Spaß daran ganzheitlich zu denken, Ideen auszuprobieren und Weitblick zu wagen. Das möchte ich in der Landessynode einbringen. Besonders wichtig sind mir die Themen Jugendarbeit, Offenheit unserer Kirche für alle Menschen und Nachhaltigkeit.

Mir liegt am Herzen, dass wir für **alle Menschen da sind und sie erreichen**. Wir sind in der Organisation Kirche oft mit uns und unseren Herausforderungen und Chancen beschäftigt. Unsere größte Chance – die Menschen, die wir nicht oder nicht mehr erreichen – müssen wir aber immer wieder neu angehen.

Dazu gibt es viele Ideen und Wege. Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass in der **Jugendarbeit** viele Menschen Glauben kennen lernen und Gemeinschaft erleben. In vielfältigen Angeboten können sich Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene ausprobieren und ihnen wird etwas zugetraut. Das ist besonders und bereichert sowohl die Teilnehmenden als auch unsere Gesellschaft. Für mich ist das einer der größten Schlüssel, um unsere Kirche zukunftsfest zu machen.

Um diese Zukunft lebenswert zu machen ist es unerlässlich, zu versuchen, nachhaltig(er) und in **Bewahrung der Schöpfung** zu leben. Hier im Nordschwarzwald denke ich hier immer die Perspektive des ländlichen Raums mit. Wir alle sind gemeinsam verantwortlich für Gottes wunderbare Schöpfung. Die Möglichkeiten, noch sensibler und effizienter vorzugehen sind da. Ich denke, wir dürfen uns mehr zutrauen als bisher.

ISABELLE NÄGELE

Wahlbezirk 10, Ravensburg-Biberach

Wohnort: Laupheim
Wahlkreis: Oberschwaben
Geburtsjahr: 1980 in Oschatz (Sachsen)
Familienstand: verheiratet, zwei Kinder 13J/15J
Ausbildung: Dipl. Sozialpädagogin, Diplom Religionspädagogin, Diakonin

PERSÖNLICHE INTERESSEN:

In meiner Freizeit spiele ich Badminton, singe in einem Gospelchor und bin zeitweise mit meiner Familie im Frühmittelalter, auf Mittelaltermärkten und musealen Veranstaltungen als Darstellerin (Alemannen) unterwegs.



WARUM KANDIDIERE ICH FÜR DIE LANDESSYNODE UND WELCHE ZIELE HABE ICH:

Mir liegt eine Kirche am Herzen, die von der befreienden und versöhnenden Kraft der biblischen Botschaft ausgeht. Die Menschen in ihrer Vielfalt einlädt und ihnen Heimat gibt. Eine Kirche, die sich positioniert und in der Gesellschaft präsent und wirksam ist. In der Landessynode möchte ich mich dafür einsetzen, die Kirche zukunftsfähig zu machen, indem sie offen und solidarisch sich allen Menschen zuwendet. Eine Kirche, die im Dialog mit Andersdenkenden und anderen Religionen den Frieden voranbringt. Eine Kirche, die sich einmischt und gemeinsam mit anderen um Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung kämpft. Eine Kirche, in der Menschen unterschiedlicher Frömmigkeitsprägungen und Lebensformen miteinander leben, feiern und glauben können.

MARTINA RUDOLPH-ZELLER

Wahlbezirk 1, Stuttgart

Was brauchen Menschen, um ein gutes, zufriedenes Leben führen zu können? Diese Frage und Sorge um die Seele begleiten mich seit jeher – beruflich wie persönlich. Geboren und aufgewachsen in Stuttgart-Zuffenhausen, bin ich der Stadt und ihrer Vielfalt tief verbunden. Schon in meiner Jugend erlebte ich, wie bereichernd unterschiedliche Lebenswelten und Perspektiven sein können.

Nach meiner Ausbildung zur Erzieherin und dem Studium der Sozialpädagogik war ich viele Jahre in der Arbeit mit Familien, Kindern und Jugendlichen tätig – vor allem in der Begleitung von Entwicklungs-, Erziehungs- und Beziehungskrisen. Parallel absolvierte ich therapeutische Zusatzqualifikationen, um Menschen in schwierigen Lebenssituationen bestmöglich zu begleiten.

Heute leite ich die evangelische TelefonSeelsorge Stuttgart e.V. Dort habe ich



eine Aufgabe gefunden, die mir besonders am Herzen liegt: Menschen anonym und kostenlos beizustehen – in Krisen, bei spirituellen Fragen oder einfach im Zuhören. Für mich ist das gelebte christliche Zuwendung. Die Zusammenarbeit auf Augenhöhe mit vielen engagierten Ehrenamtlichen und ganz unterschiedlichen Menschen erfüllt mich neben meinem Familienleben mit großer Freude.

Als Synodale möchte ich mich für eine weltoffene Kirche einsetzen, die Teilhabe für alle ermöglicht. Eine Kirche, die niemanden vergisst, die nicht weg-

schaut oder wegtröstet und soziale Begegnungsräume schafft – in Gemeinden, kirchlichen Einrichtungen und in Zusammenarbeit mit den Quartieren. Die Stärkung und Verankerung des Ehrenamtes ist mir ein Anliegen. Ich stehe für eine offene, mutige Kirche, die neue Wege geht: in ihrer diakonischen Arbeit ebenso wie in verschiedensten Gottesdienstformen.

Ich will Hoffnung mitdenken, Lösungen ermöglichen – und notwendige Schritte im anstehenden Transformationsprozess wagen.

J. THOMAS HÖRNIG

Wahlbezirk 4, Ludwigsburg

Warum tust Du Dir das noch einmal an? Diese Frage kommt oft, wenn ich von meiner erneuten Kandidatur für die Württembergische Landessynode spreche.

Es gab vereinzelte Erfolge, es bleibt noch manches zu tun. Es wird viele Abgänge aus der Synode geben. Das „Reich

Gottes zu Württemberg“ kann mich hoffentlich noch brauchen:

J. Thomas Hörnig, Professor Dr., Pfarrer i. R., ehemaliger Ausbildungsleiter der württembergischen Diakonenbildung.

Klar, die Zeiten sind finanziell schlecht, Auseinandersetzungen hart, Hoffnung und Glaube nehmen ab. Manchen fehlt nichts, wenn Gott fehlt. Die Gesellschaft wird säkularer, Kirche und Diakonie auch. Aber ich habe das Gefühl, dass ich mich weiter für diese Kirche (und die EKD) einsetzen sollte, mit einem Mehr an Theologie, mehr an Vielfalt (der Gottesdienst- wie Lebensformen), mit der Forderung nach mehr betriebswirtschaftlicher Transparenz

und Phantasie beim Sparen, mehr Demokratisierung und Partizipation in einer hierarchischen Kirche. Und überhaupt mehr Herz für die am Rande von Kirche und Gesellschaft, für die Armen und Misachteten, für die Enttäuschten und Geflüchteten. Also einsetzen mit meinen Gaben als akademischer Theologe und Seelsorger, als Ökumenewissenschaftler, als Diakoniehistoriker, als Gewerkschaftler, dem die Belange und Rechte der Mitarbeitenden in Kirche und Diakonie wichtig sind: Zuletzt auch als Pfarrer. Da bleiben also noch genügend Aufgaben.

Ach ja: Privat. Die Familie wird größer. Drei Kinder und vier Enkelkinder sind mir Auftrag, dass auch für sie eine attraktive, lebendige, offene Kirche da sein wird. Für die schwieriger werdende Welt- und Klimalage bedarf es des Mutes, der Hoffnung, des Gottvertrauens und des Aufbruchs aus dem Gewohnten.



PASCAL CONZELMANN

Wahlbezirk 13, Rottweil-Zollernalb

Ich komme aus dem Wahlkreis Balingen-Rottweil. 20 Jahre bin ich jung. Unsere Landeskirche ist alt. Meine Region ist vom Pietismus besetzt. Die Jugend in meiner Heimat sucht nach Angeboten. Und findet sie. Bei der Süddeutschen Gemeinschaft. Oder bei Freikirchen. Hinein in den Evangelikalismus. Bibel, Bekenntnis und so. Aber ohne mich. Ich will ein Gegenangebot sein. Für mich soll das die Landeskirche sein. Die Kirche als Haus am ersten Platz. Als erste Adresse für junge Menschen. Mit neuen Ideen für den Gottesdienst. Mit Jugendlichen, die Ehrenamt gestalten. Mit einer Kirche, die sich und queere Paare traut. Selbstverständliches wagt. 2023 gestaltete ich einen Entwurf zum Religionsgemeinschaftengesetz im Fürstentum Liechtenstein. Die katholische Kirche ist dominierend im Fürstentum. Ich versuchte im Rahmen einer Tätigkeit im Liechtensteiner Landtag, die katholischen und evangelischen Gemeinden auf eine Ebene zu bringen. Zugleich gründe-



te ich letztes Jahr eine christliche Jugendbewegung in Deutschland: die HuK-Jugend. Diese nimmt besonders queere Christen in den Fokus. Denn ich will ein Gegenangebot sein. Ein Architekt für eine progressive Kirche.

LENA WARREN

Wahlbezirk 3, Böblingen

Ich bin Lena Warren. Ich bin 33 Jahre alt und Pfarrerin der Kirchengemeinde Flacht. Dort wohne ich zusammen mit meinem Mann und unserem Hund. In meiner freien Zeit verbringe ich gerne gesellige Abende mit meinen Freunden – am liebsten bei gutem Essen im Restaurant oder ganz gemütlich selbst gekocht. Außerdem bin ich ein richtiger Serienjunkie.

Als geschäftsführende Pfarrerin einer sehr kleinen Gemeinde musste ich in den zwei Jahren, in denen ich nun auf meiner ersten Pfarrstelle bin, all die Vorgaben umsetzen, die in der Landessynode entschieden wurden. Das war manchmal ziemlich frustrierend – gerade in Bezug auf den Pfarrplan und die Verwaltungsreform.

Das hat mich dazu motiviert, mich selbst bei diesen Entscheidungsprozessen einbringen zu wollen. Ich möchte, wenn ich in die Landessynode gewählt werde, die Sichtweisen von kleineren Kirchengemeinden und von Pfarrpersonen am Anfang ihres Berufslebens stark machen. Ich werde noch eine lange Zeit im Dienst dieser Landeskirche stehen und ich möchte, dass ich mich weiterhin mit ihr identifizieren kann.

Deshalb ist es mir sehr wichtig, dass die Kirche sich auch in Zukunft zu gesellschaftlichen Themen äußert –



und zwar im Licht des Evangeliums. Die Kirche hat eine wichtige Stimme und sollte diese nutzen.

Eine Kirche der Zukunft ist für mich ein Ort, an dem alle Menschen Spiritualität, Gemeinschaft und Nähe zu Gott finden können. Außerdem hängt eine Kirche der Zukunft weniger an dem Allbekannten, sondern wagt neue Aufbrüche und schaut hoffnungsvoll nach vorne.

IMMER AKTUELL:

» www.offene-kirche.de



ZUR FALSCHEN IDENTIFIKATION MIT DIETRICH BONHOEFFER

80 Jahre nach Ende des Nationalsozialismus und dem Tod von Dietrich Bonhoeffer erodiert die Erinnerungskultur: Historische Tatsachen werden verdreht und Geschichte umgedeutet. Zwei kluge Bücher haben darauf hingewiesen: Sylvia Sasse spricht vom Prinzip der „Verkehrungen ins Gegenteil“ als politischer Strategie (Matthes & Seitz 2023). Volker Weiß zeigt in *Das Deutsche Demokratische Reich* (Klett-Cotta, 2025), wie die erstarkende Rechte eklektizistisch auf die Geschichte zurückgreift: fasziniert vom Kaiserreich, verharmlosend gegenüber dem NS, zugleich identifiziert mit Widerstandskämpfern, nostalgisch in Bezug auf die DDR-Grenzen und mit dem Anspruch, in der Tradition der Friedlichen Revolution gegen die heutige „Stasi 2.0“ zu kämpfen. Der kritische Zugang zur Geschichte wird ausgehöhlt.

Auch Dietrich Bonhoeffer und ein spezifisch evangelisches Gedenken an die NS-Zeit sind betroffen – besonders sichtbar in den USA. In *Project 2025: Mandate for Leadership*, einem Programmtext für die neue Trump-Administration zur Abwicklung und Zerstörung demokratischer Grundfesten, wird Bonhoeffer zur Galionsfigur für einen autoritären Staatsumbau bemüht. Es müsse endlich Schluss sein mit der „billigen Gnade“, die von Linken in ih-



rem Umwelt-Extremismus und der Unterstützung von offenen Grenzen propagiert werde. Zentral sind hier der ehemalige Fox-News-Reporter Eric Metaxas und seine mittlerweile weltweit meistverkaufte Biographie zu Bonhoeffer, in der er Bonhoeffers Theologie vollständig ausblendet. Metaxas spricht in politischen Situationen von einem notwendigen „Bonhoeffer-Moment“, etwa im Wahlkampf 2016, als er Hillary Clinton dämonisierte, oder beim „Jicho-March“ 2020, als er den Sturm aufs Kapitol als Widerstand im Sinne Bonhoeffers legitimierte. Es sind nicht nur Fehlinterpretationen, sondern falsche Identifikationen, wenn Metaxas schreibt: „Wir sind die neuen Bonhoeffers.“

Aktuell bedient auch ein kontrovers diskutierter Kinofilm über Dietrich Bonhoeffer dieses Muster. Neben falschen Darstellungen der Kirche im NS irritieren die Identifikationsangebote: Bonhoeffer wird mit Christus verglichen, seine Ermordung wie eine Kreuzigung inszeniert. Er erscheint als moderner Evangelikaler, der den NS als Glaubenskrise versteht, die durch eine „feindliche Einnahme im Inneren“ verursacht sei. Fast identische Worte – „treat from within“ – wählte J.D. Vance auf der Münchner Sicherheitskonferenz. Nicht Nationalismus, sondern fehlender christlicher Glaube wird zum Kern des Unge-

Was immer notwendiger wird, ist eine vertiefte Auseinandersetzung mit Bonhoeffers Werk: Orientierung an Gewaltopfern, Eintreten für soziale Gerechtigkeit, Wirklichkeitsdeutung im Angesicht auf Christus und die Aufforderung zur Nachfolge. Keine identifikatorischen Programme, sondern Auseinandersetzung mit der eigenen Gegenwart, in der auf wegweisende Ideen Bonhoeffers zurückgegriffen werden kann.



DR. HANS-ULRICH PROBST ist Co-Vorsitzender der Offenen Kirche, Mitglied der Ev. Landessynode und wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Evang.-Theol. Fakultät Tübingen.

QUEERE KIRCHE

WÜRTTEMBERG UND DIE EHE

„In der Sache ist die Antwort einfach. Sie können im Rechtsausschuss darauf hinweisen, dass die deutschen lutherischen Kirchen entschieden haben, bei dem Themenkreis [„Ehe für alle“, Wohnen Gleichgeschlechtlicher im Pfarrhaus] gehe es um keine Bekenntnisfrage.“ (Email von Professor Hartmut Kreß, Bonn; hier und im Folgenden)

Diese schmale, präzise, juristische Auskunft könnte eine Frage lösen, die in Württemberg seit der 15. und noch in der 16. Synode die Gemüter erhitzt. Da fliegen die Fetzen, da wird göttliche Ordnung beschworen, da wird die Theologische Erklärung von Barmen (1934) angeführt und zurechtgebogen – alles wider klare kirchenrechtliche Aussagen der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche (2004, 2011). Dazu werden wir Synodale nicht angemessen informiert. Die Klarheit der Beschlusslage wird vorenthalten, theologisch unzutreffende Überlegungen („Magnus Consensus“) werden dadurch ermöglicht. So mein Vorwurf an die Kirchenleitung.

Zum Hintergrund: Im Jahr 1996 wollte die Nordelbische Lutherische Synode sich für Segnungen bei gleichgeschlechtlichen Paaren öffnen. Es gab heftigsten Widerstand von den in Nord-

mächtigen Evangelikalen und von der Mehrheit der zuständigen Bischöfe, etwa Bischof Knuth und Bischof Kohlwaage. Die Synode wagte keinen klaren Beschluss, sondern verabschiedete eine vorsichtige Formulierung. Selbst dagegen legten die Bischöfe ein Veto ein, das sie erst nach einem Gutachten zurücknehmen mussten. Etwas später stellte die dt. luth. Bischofskonferenz fest: Themen wie Lebensformen, Homosexualität etc. betreffen keine Bekenntnisfrage. Punkt.

Das Thema wurde 2011 erneut aktuell, als es in Sachsen um den „Status Confessionis“ ging. Die Kirchenleitung wurde mit Argumenten aus der Synode von Barmen (1934) attackiert, das sächsische Kirchenregiment für illegitim erklärt. Es ging um den dienstrechtlichen Umgang mit „eingetragenen gleichgeschlechtlichen Lebenspartnern von Pfarrer*innen“.

Vizepräsident Philipp Meyer aus Hannover sagte dazu auf einer VELKD-Sitzung: „Wir kommen zu einem weiteren Tagesordnungspunkt von filigraner Struktur. So etwas ist lieblich anzuschauen, aber es bietet die Gefahr, dass wir uns verhaken, und dann müssen wir ohne Abendbrot ins Bett. Harmlos mäandert erst mal der Name an uns vorbei: ‚Pfarrdienstrechtsneuordnungsgesetz‘ erinnert an den Aal, den Herr Schulze-Drude beim Schwimmen getroffen hat und ich möchte jetzt Herrn [Prof. Dr.] Germann [Universität Halle], den Vorsitzenden des Rechtsausschusses, bitten um die Einbringung dieses Gesetzes.“ (Generalsynode, Magdeburg, 2011)

So viel Humor wie der Vizepräsident bringt man in Württemberg nicht auf, wenn es um gleichgeschlechtlich Liebende und die Trauung für alle geht. Die 15. und 16. Landessynode diskutierten, verschickten Mails, starteten Kampagnen. Sogar die göttliche Stiftung der Ehe wurde beschworen – bitte nicht; „weltlich Ding“ reicht. Vor allem hieß es, das sei bekenntnisrelevant.

Bereits 2011 wurde im Rechtsausschuss der VELKD bewusst keine Festlegung getroffen: Das mögen die Mitgliedskirchen bitte selbst entscheiden, die allein die „Ordnungsfrage“ des Wohnens im Pfarrhaus regeln.

In der frühen Reformationszeit war man beim Eheverständnis entspannter: In Luthers „Predigt vom ehelichen Leben“ steht der Rat für Männer, deren Frauen sich verweigern: „Willst du nicht, so will eine andere, will die Frau nicht, so komme die Magd.“

Wichtige Fürsprecher der Reformation, Landgraf Philipp von Hessen und Friedrich der Weise, hatten ihre eigenen Vorstellungen. Philipp begründete seinen – nach Reichsrecht todeswürdigen – Wunsch nach Bigamie mit biblischen Vorbildern. Luther, Melancthon und Bucer stimmten aus politischem Kalkül zu. Man riet ihm, die Doppelhe geheime zu halten. Das misslang: Die Schwiegermutter wollte die Heirat ihrer Tochter nicht verheimlichen.

Friedrich III., der Weise, fromm und klug, starb kinderlos. Seine mindestens vier unehelichen Kinder zählten nicht.

Eine neue Stuttgarter Vorlage schlägt nun vor, dass Kirchengemeinde und Pfarrpersonen selbst über Trauungen Gleichgeschlechtlicher entscheiden. Das wäre ein tragbarer Kompromiss – und ein Beschluss, der die Gemeinde stärkt.

*Pfarrer i. R., Prof. Dr. J. Thomas Hörnig, Ludwigsburg, 22. Mai 2022
Landessynodaler (Rechtsausschuss)
EKD-Synodaler (Haushaltsausschuss)*



¹ [https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_III._\(Sachsen\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_III._(Sachsen))



Path of Miracles – eine Chor-Tanz-Performance in der leeren Sindelfinger Martinskirche

MUT. ZWISCHEN KÜHNHEIT UND COURAGE.

Vier Wochen leere Kirche in Sindelfingen

Von Stühlen befreit, einfach leer war die romanische Martinskirche in Sindelfingen dieses Jahr vier Wochen lang. Bis zum Gründonnerstag bot die Kirche zum neunten Mal Raum für unter die Haut gehende Musik mit Tanz, bei wechselnder Ausleuchtung, romantischem Kerzenschein, mit eleganten geschwungenen Marmor-Skulpturen. All das bot einen eindrücklichen Rahmen für persönliche Ermutigungen, für faire und spontane Tischgemeinschaften, für unterschiedliche Verkündigungsformate mit neuen Anordnungen und Raumschließungen oder auch für Erkundungen im Dunkeln.

Der schlichte romanische Sakralraum wurde in über 40 Veranstaltungen von unterschiedlichen Zielgruppen neu wahrgenommen, erlebt, belebt, erfüllt, geschätzt, genossen und gefeiert.

Mit dem fulminanten Chor-Tanztheaterstück „Path of Miracles – Pfad der Wunder“ legte die Leere Kirche einen Traumstart hin und endete unter dem Motto „Gemeinsam an einem Tisch“ mit einer zweitägigen Vesperkirche.

Die Zuhörer*innen wurden mehrfach musikalisch und tänzerisch auf eine bis ins mystisch gehende Pilgerreise nach Santiago de Compostela entführt und dann auf

den Weg vom Steinbruch bis zu den fertigen Skulpturen in und vor dem Kirchenraum. Mit einer Multimediapräsentation zog der Künstler die Gäste in seinen Bann. Noch Wochen danach wurden wir auf die Veranstaltung angesprochen.

Weitere Konzerterlebnisse der besonderen Art, darunter das Erzählkonzert „Die Arche Noah“ für Kinder zwischen fünf und elf Jahren mit ihren Eltern gaben eine ermutigende Antwort auf jene Sehnsucht nach dem „ganz Anderen“, das Menschen derzeit besonders umtreibt.

„Mut“ war das programmatische Thema, für das der leere Resonanzraum wie geschaffen war.

Ins Gespräch über ihre persönlichen Ermutigungen kamen in der leeren Kirche geladene Gäste, Kulturtreibende, Unternehmer, Bürgermeister und Pfarrer zusammen. Die Kirche wurde zum „dritten Ort“ um miteinander und füreinander Mut zu fassen.

Das erste große Faire Frühstück war ein solch ermutigendes Ereignis und die zweitägige Vesperkirche war ein zukunftsweisendes Kooperationsprojekt von Kirche und einer zivilgesellschaftlichen Initiative. „Das macht ihr doch wieder?“ war hier das wiederholt zu hörende Echo. Über 200 Gäste kamen, aus allen Milieus, und am Grün-

JENS JUNGINGER

Ist Pfarrer, Jahrgang 1960, der OK seit ihrer Gründung verbunden, theologisch geprägt von Befreiungstheologie und Ökumene und zurzeit Geschäftsführender Pfarrer der Gesamtkirchengemeinde und der Martinskirchengemeinde in Sindelfingen.



donnerstag konnten dann die Tische gleich zur Feier des letzten Abendmahls Jesu stehen bleiben. Die Verbindung zwischen offenem Gastmahl und Abendmahl hätte nicht deutlicher gezeigt werden können.

Die Leere Martinskirche war ein ermutigendes Projekt, mit dem die evangelische Kirchengemeinde einer breiten Öffentlichkeit ihre unverzichtbare Rolle in der Gesellschaft bewusst gemacht hat und der Kirchenraum alles andere als leer, sondern sehr oft sehr voll war. Alles in allem war es ein mutmachendes, zukunftsweisendes Projekt, mit dem sich die Kirche in den öffentlichen Raum hinein öffnete.

Jens Junginger

„The Night – Meet my Demons“ – für den Leer_raum der Stiftskirche konzipierte Tanzperformance von Katja Buechtemann und Schülerinnen und Schülern des Tanzstudios DANZON



KIRCHE NEU GESTALTEN

DIE WEITE DES GLAUBENSRAUMS

Leer_raum aus Besucherinnenperspektive

„Du stellst meine Füße auf weiten Raum.“ Der Vers aus Psalm 31 wurde mir Anfang der 1990er-Jahre als Taufspruch am Taufstein der Stiftskirche Tübingen zugesprochen. So bin ich seit Beginn meines christlichen Weges mit dem Kirchoraum der Stiftskirche verbunden. Nun wohne ich wieder auf Gemeindegebiet und konnte den Leer_Raum bei mehreren Veranstaltungen besuchen.

Am Montag vor Beginn des offiziellen Leer_Raums schlich ich mich zwischen dem Lichtkünstler und Technikern, die Scheinwerfer und weiteres Material in die Kirche schleppten. In die von den Bänken befreite Kirche. Doch bis auf die fehlenden Bänke hatte sich enttäuschend wenig verändert: Die Stiftskirche war immer noch eine dunkle, gotische Kirche, die eine Mischung aus Ehrfurcht und Beklemmung in mir erzeugte.

Doch dann kam der Beginn des Projekts und mit ihm das Licht und das Leben. Ich besuchte eine Pop-Up-Trauung, bei welcher der Raum weiterhin frontal zum Altar ausgerichtet war, doch mit weißen Bogen und mit Hussen überzogenen Stühlen. Voller Leben und Geschmack habe ich den Raum dann beim Frauenmahl und der „Steinsuppe“ (einer Art Pop-Up-Vesperkirche) erlebt. Hier stand der Raum voll mit Biertischen und -bänken und die Kirche wurde für mich ein Ort der Gastfreundschaft und Begegnung. Ich kam mit Menschen ins Gespräch, die ich sonst im Gemeindeleben noch nicht wahrgenommen hatte und die Wärme der Sup-

pe wärmte auch die Herzen. Gelungen empfand ich auch die Kooperationen mit zivilgesellschaftlichen Playern, wie beispielsweise dem Tübinger Stadtmuseum, welches verschiedene Scherenschnittfilme der Künstlerin Lotte Reiniger zeigte und damit zahlreiche Menschen jeglichen Alters begeisterte.

Die Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft, sowie die Auflösung der frontalen Ausrichtung z.B. bei den kulinarischen Veranstaltungen, die ganz andere Begegnungen ermöglicht haben als gewohnt, sind für mich zukunftsweisend. Die Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft, sowie die Auflösung der frontalen Ausrichtung z.B. bei den kulinarischen Veranstaltungen, die ganz andere Begegnungen ermöglicht haben als gewohnt, sind für mich zukunftsweisend. Bemerkenswert waren die spirituellen Erlebnisse, die Menschen in der Clubnacht gemacht haben, die sonst kaum einen Fuß in die Kirche setzen. Neue Perspektiven eröffneten auch die Meditationen oder das Konzert der Kinder- und Jugendkantorei, bei denen sich die Akteure frei durch den Raum bewegten.

Der Leer_Raum hat es geschafft, dass sich Gläubige, Agnostiker*innen und Atheist*innen freier im Raum bewegen als zuvor. Die Weite dieses Glaubensraums konnte neu erschlossen werden und manche der Veranstaltungen können hoffentlich auch an anderer Stelle zu anderer Zeit wiederholt werden.

Astrid Edel

ASTRID EDEL

Astrid Edel hat Evangelische Theologie und Theaterwissenschaft studiert und ist im Moment Vikarin in Stuttgart-Riedenberg. Ihr ist es ein Anliegen, dass unsere Kirche vielfältiger wird, darum hat sie 2017 die studentische Initiative „Bunt fürs Leben“ mitgegründet, die sich für die Trauung queerer Paare einsetzt.





Akustischer Perspektivwechsel: völlig neu klangen Chor und Orchester aus der Mitte der Kirche



Raumerkundungen mit der Performance-Künstlerin Mihaela Claudia Condrat

LEER_RAUM STIFTSKIRCHE

Ein Experiment für einen neuen Kirchenraum

Die Stiftskirche Tübingen ist die zentrale evangelische Kirche der Universitätsstadt. Ein beeindruckender Gottesdienstraum, Kunst- und Wunderkammer. Dieser Ehrfurcht gebietende Raum mit seiner über 500 Jahre alten (Glaubens-)geschichte wird in den nächsten Jahren renoviert. Allen Verantwortlichen ist klar: wir können nicht nur reparieren und streichen – wir brauchen ein neues Raumkonzept. Die Kirchengemeinden werden kleiner, die Gesellschaft wird säkularer. Wie kann Kirche hier zukunftsfähig werden, ohne ihre historische Bedeutung zu verleugnen?

Der Kirchengemeinderat entschloss sich zu einem Experiment, bei dem die Martins-

kirche in Sindelfingen Pate stand. Im Herbst 2024 räumten wir alle Bänke aus dem Mittelschiff und einen Großteil der Bänke aus den Seitenschiffen heraus und schufen einen „Leer_raum“. So weit, frei und offen hatte die Stiftskirche seit der Reformation niemand mehr gesehen.

In diesem Raum wollten wir über dessen Bedeutung für Kirche und Stadtgesellschaft nachdenken, wir wollten Kirche für viele Menschen unterschiedlicher sozialer Gruppen neu erlebbar machen und wir wollten ausloten, was im Raum der Stiftskirche alles möglich sein könnte.

Wichtig war uns: die Stiftskirche sollte eine Kirche bleiben. Deshalb standen Got-

tesdienste und geistliche Angebote im Mittelpunkt des Projekts. Darüber hinaus war der Leer_raum ein vielfältig genutzter Spielraum der evangelischen Kirche in Tübingen und der Tübinger Kulturszene: in fünf Wochen fanden über 40 Gottesdienste, Kulturveranstaltungen und diakonische Angebote statt.

MEHR LICHT WAGEN!

Während der gesamten Dauer des Projekts akzentuierte eine Lichtinstallation des Künstlers und Regisseurs Joachim Fleischer den Raum. Diese Lichtinstallation war das künstlerische Herzstück des Leer_raums und sorgte für eine völlig neue

Wahrnehmung des Kirchenraums und zu neuen Sichtweisen von dessen Details. Uns wurde klar, dass eine Neugestaltung des Kirchenraums vom Licht her gedacht werden muss.

Die fünf Wochen waren eine großartige, herausfordernde, wunderbare Zeit. Die Stiftskirche wurde zum Stadtgespräch. Die meisten Besucher*innen waren begeistert, wir erlebten Begegnungen mit Menschen, die noch nie einen Kirchenraum betreten hatten oder die in der Vergangenheit schlechte Erfahrungen mit Kirche gemacht hatte und jetzt eine einladende, zugewandte Stimmung erleben konnten.

EINE NEUE FREIHEIT

In Gottesdiensten und Konzerten nutzten wir die neu gewonnenen Freiheiten des Raumes, profitierten von den neuen Bewegungsmöglichkeiten, Sichtachsen, veränderten akustischen Bedingungen und den vielen guten Möglichkeiten, sich aktiv am Geschehen zu beteiligen. Gemeinsam feiern – das wurde beim Frauenmahl, in der Vesperkirche und vielen anderen Gelegenheiten wörtlich genommen.

Eine fantastische Entdeckung war der Tanz. Meditatives Tanzen, Tanzperformances und eine Clubnacht machten die besondere Qualität des gotischen Raumes auf eine nie dagewesene Weise erlebbar. Wir fragen uns mittlerweile, warum wir es uns über 500 Jahre lang versagt haben, in dieser Kirche zu tanzen.

EINE KIRCHE BLEIBT EINE KIRCHE

Aber natürlich gab es auch Herausforderungen. Eine Kirche ist kein Theater und kein Konzertsaal. Deshalb waren die Veranstaltungen, die sehr viel technisches Equipment benötigen (Tanzperformances, Theater) eine große Herausforderung. Die Akustik der Stiftskirche war vor allem bei Lesungen und Vorträgen ein Problem. Wir konnten oft mit unseren „Bordmitteln“ improvisieren, aber werden das bei einem künftigen Raumkonzept bedenken müssen.

Herausfordernd waren auch kritische Stimmen, die in dem Projekt einen Missbrauch des Kirchenraums sahen. Man sah die Kirche zur „Eventlocation“ herabgewürdigt. Vor allem die Tanzveranstaltungen empfanden einige Menschen als unpassend. Es gab Mitglieder der Stiftskirchengemeinde, die während des Leer_raums nicht in die Kirche kamen. Auch wenn diese Stimmen eine absolute Minderheit darstellten und die Begeisterung deutlich überwog, nehmen wir diese Kritik ernst. Wir werden darüber nachdenken müssen, unterschiedlichen Ansprüchen an den Kirchenraum gerecht zu werden.

EIN LEBENDIGER RAUM FÜR KIRCHE UND STADT

Insgesamt wurden die Erwartungen, die wir an den Leer_raum hatten, weit übertroffen. Das Interesse und die Begeisterung von Kirchengemeinde und Stadtgesellschaft hat uns gezeigt, dass die Stiftskirche ein für alle relevanter Raum ist, der es verdient hat, in eine lebendige Zukunft geführt zu werden.

Jetzt gehen wir mit all diesen Erfahrungen und Erkenntnissen in die nächste Konzeptionsphase und freuen uns darauf, den zentralen Raum der Stiftskirche zu einem lebendigen Raum für Kirche und Stadt zu gestalten.

Andrea Bachmann

Mit dem QR-Code gelangt man auf die Website zum Leer_raum



ANDREA BACHMANN ist Redaktionsleiterin der *anstöße* und arbeitet bei der Ev. Gesamtkirchengemeinde Tübingen im Bereich Fundraising und Öffentlichkeitsarbeit. Im Leer_raum war sie Mitglied der Projektleitung.

GOTT LIEBT DIESE WELT



In Tübingen-Unterjesingen erinnert eine Open-Air-Ausstellung zwischen Kirche und Kelter an die Bauernkriege. Sie ist eine von zahlreichen Ausstellungen und Veranstaltungen zu diesem Thema in Baden-Württemberg.

BAUERNKRIEG 1525.

Im März formulieren aufständische Bauern in Memmingen die sogenannten „Zwölf Artikel“ – eine der ersten schriftlichen Forderungen nach Menschen- und Freiheitsrechten in Europa. Sie bringen den visionären Gedanken einer Gemeinschaft zum Ausdruck, die auf Gegenseitigkeit und Geschwisterlichkeit beruht. Ihre Autoren sind überzeugt von der Liebe Gottes zu dieser Welt und den Menschen.

1. Jede Gemeinde soll das Recht haben ihren Pfarrer zu wählen. Der Pfarrer soll das Evangelium lauter und klar predigen, da in der Schrift steht, dass wir allein durch den wahren Glauben zu Gott kommen.
2. Von dem großen Zehnten sollen die Pfarrer besoldet werden. Ein etwaiger Überschuss soll für die Dorfarmut verwandt werden.
3. Die Leibeigenschaft muss abgeschafft werden. Christus hat uns alle mit seinen kostbarlichen Blutvergießen erlöst und erkauft. Darum ergibt sich aus der Schrift, dass wir frei sind und sein wollen.
4. Ist es unbrüderlich und dem Wort Gottes nicht gemäß, dass der arme Mann nicht Gewalt hat, Wildbret, Geflügel und Fische zu fangen. Denn als Gott den Menschen erschuf, hat er ihm Gewalt über alle Tiere gegeben.

5. Haben sich die Herrschaften die Wälder angeeignet. Der arme Mann muss das Holz kaufen. Es sollen daher alle Wälder wieder der Gemeinde gehören, damit jeder seinen Bedarf an Bau- und Brennholz decken kann.
6. Soll man der Frondienste wegen ein Einsehen haben und uns nicht so sehr belasten, wie es Gottes Wort ist.
7. Soll die Herrschaft den Bauern ihre Frondienste nicht über das festgesetzte Maß hinaus erhöhen.
8. Ehrbare Leute sollen eine gerechte Gült festsetzen, damit der Bauer seine Arbeit nicht umsonst tue, denn ein jeglicher Tagewerker ist seines Lohnes würdig.
9. Strafen sollen sich nach dem Gesetz richten, nicht nach Gunst oder Willkür. Wir fordern, nach dem alten geschriebenen Recht beurteilt zu werden.
10. Wiesen und Äcker, die einer Gemeinde zugehören wollen wir wieder zu unseren gemeinen Händen nehmen.
11. Soll die Abgabe beim Tod eines Hörigen abgeschafft werden, und nimmermehr sollen Witwen und Waisen so schändlich wider Gott und Ehre beraubt werden.
12. Ist unser Beschluss und endliche Meinung, wenn einer oder mehr der hier gestellten Artikel dem Worte Gottes nicht gemäß wären, von denen wollen wir abstehen, wenn man es uns auf Grund der Schrift erklärt.

IMPRESSUM

Die Zeitung *anstöße* der OFFENEN KIRCHE wird herausgegeben vom Vorstand der OFFENEN KIRCHE.

Vorsitzende: Miriam Bauer und Dr. Hans-Ulrich Probst
Ehrenvorsitzender: Fritz Röhm

Geschäftsstelle und Bestelladresse:
Gabriele Schwarzingler, Ditzzenbrunner Str. 71,
71254 Ditzingen, Telefon 0 71 56-6 02 93 46,
geschaeftsstelle@offene-kirche.de

Konten:
OFFENE KIRCHE – Evang. Vereinigung in Württemberg:
IBAN: DE81 6305 0000 0001 6614 79,
BIC: SOLADES1ULM (Sparkasse Ulm)
Dieses Konto ist für Mitgliedsbeiträge und Spenden für die OFFENE KIRCHE; bitte geben Sie jeweils den Verwendungszweck an.
AMOS-Preis-Konto:
IBAN: DE55 5206 0410 0003 6901 56,
BIC: GENODEF1EK1 (Evangelische Bank)
Dieses Konto ist für Spenden eingerichtet worden für den AMOS-Preis und für Zustiftungen.

Redaktion:
Andrea Bachmann, Astrid Edel, Ralf Häussler,
Malte Jericke, Jens Junginger, Martin Kleineidam,
Britta Mann, Hans-Ulrich Probst
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des/der Verfasser*in wieder und stellen nicht unbedingt die Meinungen der Herausgeber*innen oder der Redaktion dar.

Redaktionsadresse:
Andrea Bachmann, Paulinenstraße 18, 72072 Tübingen,
redaktion@offene-kirche.de

Gestaltung und Satz: Carolin Rostalski /
caro.mediendesign@mailbox.org

Druck: Druckerei Heinz Schneller, Lindachstraße 19,
72764 Reutlingen

Diese Ausgabe der *anstöße* wurde klimaneutral gedruckt.

Versand:
Behindertenzentrum (BHZ), Stuttgart-Fasanenhof

Erscheinungsweise:
Die Zeitung *anstöße* der OFFENEN KIRCHE erscheint dreimal im Jahr.

Bildnachweis:
S. 1: Manie van der Hoven_pixabay, S. 5: EH Ludwigsburg, S. 6: Drobot Dean_adobestock, S. 7: MGW, Gerlinde Sautter, S. 8: Ev. Akademie Bad Boll, Giacinto Carlucci, S. 9: Ralf Hinz, Redaktion OK, S. 10: Heike Lydinglepa, S. 14: Rotraut Forberg, Kinostart Filmverleih, S. 15: Tony Marturano_adobestock, S. 16: Jens Junginger, S. 17: Tanzstudio DANZON, S. 18, 19: Claas Appold, Andrea Bachmann, Thomas Erne, S. 20: Andrea Bachmann, Wikicommons, alle anderen: privat

Auflage: 8.000 Exemplare

Wir bitten ausdrücklich um Zusendung von Manuskripten, Diskussionsbeiträgen, Informationen, Anregungen und Leser*innenbriefen. Die Redaktion behält sich das Recht an Kürzungen vor.

Weitere Informationen über die OFFENE KIRCHE und aktuelle Berichte zu unseren Themen finden Sie unter www.offene-kirche.de

OFFENE KIRCHE

Evangelische Vereinigung in Württemberg

